

## **Sonntag zum Frieden (Mennonitische Weltkonferenz, MWK) am 28. September 2018**

Das Material wurde erstellt von der „Kommission des Friedens“ der MWK. Kontakt: Andrew Suderman AndrewSuderman@mwc-cmm.org

**Thema:** Eine erneuerte Friedenskirche begrüsst den Fremden

### **Warum wurde dieses Thema ausgewählt?**

In den biblischen Erzählungen begegnet uns ein Gott, der sein Volk daran erinnert, gastfreundlich zu sein – ganz besonders zu denen, die in der Gesellschaft die Verletzlichsten und Schwächsten sind – nämlich die Witwen, die Waisen und die Fremden. Gott erinnert sein Volk daran, dass sie selbst einst zu den Schwachen zählten, denn sie waren Fremde im fremden Land, versklavt und unterdrückt.

Und doch hat Gott sie aus diesen Bedingungen gerettet - durch sein großzügiges gastfreundliches Handeln und daher ermahnt er sein Volk, entsprechend gastfreundlich gegenüber anderen zu sein, die fremd, verletztlich, versklavt oder unterdrückt sind. Diese Botschaft ist in der heutigen Welt, in der Nationalismus, Eigennutz und Selbsterhaltung zunehmen nur angemessen. Gottes Ermahnung, den Fremden willkommen zu heißen und ihm gegenüber offen zu sein, stellt sich dem entgegen.

**Biblische Texte:** 5. Mose 10:12–22, Matthäus 25:31–46

Der Text aus 5. Mose hebt einen Moment hervor, in dem Gott sein Volk daran erinnert, dass sie selber einst schutzlos waren und deshalb von ihnen ein bestimmtes Verhalten gegenüber den Schutzlosen erwartet wird. Der Text in Matthäus zeigt auf, dass diejenigen, die die Fremden willkommen heissen und ihnen helfen, es für Christus selbst tun.

### **Predigtnotizen**

**Eine erneuerte Friedenskirche begrüsst den Fremden** (5. Mose 10: 12-22, Mt 25: 31-46)  
–Willi Hugo Pérez (Guatemala)

Migration ist zur Zeit die große soziale Herausforderung. Millionen von Menschen sind auf der Flucht, auf der Suche nach besseren Möglichkeiten und einem besseren Leben. Viele Menschen sind gezwungen auszuwandern, weil die Bedingungen, ihr Leben und Wohlergehen im Heimatland zu bestreiten, so feindlich sind. Sie lassen daher Häuser, Familie, Freunde, Verwandtschaft und Land hinter sich.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Gewalt in vielen Formen, Kriege, Verfolgung, wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Armut, Arbeitslosigkeit, Naturkatastrophen. Menschen sehen sich vielen Schwierigkeiten, Missbrauch und Gewalt ausgesetzt, wenn sie illegal fortziehen. Sie erleben traumatische Dinge, sogar Todesgefahr. Glückt ihnen, ihr Ziel zu erreichen, so treffen sie auf Umstände, Sprachen, Menschen und Kulturen, die ihnen fremd sind. Viele sind nicht willkommen und erleben Ablehnung, Feindschaft, Ausgrenzung und Einsamkeit.

Was bedeutet es, ein/e Fremde/r zu sein?

Laut Definition ist ein/e Fremde/e, jemand, der/die nicht aus unserem eigenen Land kommt, nicht jemand von uns ist. Das kann negative Bedeutungen einschließen. Für viele Menschen ist der/die Fremde ein Eindringling, jemand, der/die nicht dazugehört, anders und nicht akzeptiert ist. Fremde haben keine Familie oder kein Heim. Sie haben keine Rechte, können nicht mit der gleichen Freiheit wie wir in unserem Heimatland etwas erreichen<sup>1</sup>.

Als Ergebnis davon erleben viele Fremde kalte Ablehnung, Geringschätzung, den Schmerz des Unwillkommen-seins und sind ausgeschlossen. Wie verstehen wir unseren Auftrag und wie reagieren wir auf diese Wirklichkeit?

Das Wort Gottes zeigt uns den Weg, richtet unsere Antwort und unseren Auftrag aus und ist auch gute Nachricht für die Fremden. In Gottes Wort sehen wir, dass Gott sich mit den Fremden identifiziert (diejenigen, die ihr Land verlassen haben und mit denen, die am Rande stehen), denn auch sie gehören zu Gott. Im Licht der Texte aus 5. Mose 10: 12-22 und Mt 25: 31-46 sind wir herausgefordert, bisherige Standpunkte, Antworten und Aktionen in Bezug auf Fremde zu überdenken. Sehen wir uns diese Texte daraufhin an, was sie uns zu sagen haben.

Gott identifiziert sich mit dem Fremden und Randständigen (5. Mose 10: 12-22). Sehen wir ins Alte Testament, dann erkennen wir Gottes besondere Identifikation mit dem Fremden. In Genesis 12:1 ruft Gott Abraham dazu auf, in neue Länder auszuwandern. In Exodus 3 wird sichtbar, wie Gott auf den Schrei der Israeliten hört, als sie als Fremde in Ägypten leiden und entscheidet sich, durch die Sendung Moses einzugreifen, um sie zu befreien (Verse 9-10). Die Erfahrung, fremd zu sein, ist tief in die Erinnerung der Israeliten eingegraben und daher heißt es im Neuen Bund in Exodus 23:9: „Einen Fremdling sollst du nicht bedrängen; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid.“

5. Mose 10: 12-22 fasst dieses Thema zusammen und beschreibt, was Gott von seinem Volk in Bezug auf die Fremden erwartet. Er zeigt auf, auf welche Weise sich Gott mit den randständigen Fremden identifiziert. Gott, der die Israeliten so sehr liebte, dass er sie aus ihrer Unterdrückung als Fremde in Ägypten befreite, erwartet von ihnen, dass sie selbst gerecht mit Fremden umgehen.

Der Text gehört zu einem größeren Ganzen, der von 5. Mose 10:12-11:32 reicht. In diesem Abschnitt werden die Israeliten vor dem Erhalt der deuterokanonischen Gesetze (Kapitel 12-25) und vor dem Betreten des verheißenen Landes ermahnt. Mit anderen Worten: sie werden auf das Kommende vorbereitet.

Der Charakter Gottes wird aufgezeigt: Gott ist allmächtig, erhaben und majestätisch, Gott ist Liebe, Gnade und Gerechtigkeit (10:14,17,18). Im Text wird betont, dass sein Volk in vollkommener Loyalität Gott nachfolgen soll, Gott lieben und seine Gebote leben soll. Diese Treue ist nichts anderes als liebende Antwort auf Gottes Wesen und Handeln, denn Gott hat sein Volk zuerst geliebt und erwählt, damit sie Licht und ein Segen für die Welt sind (10:15)<sup>2</sup>. Dabei wird deutlich gemacht, wie wichtig es ist, diese Lehren an die kommenden Generationen weiterzugeben (11: 18-21), damit es ihnen gut geht und sie viele Segnungen im Land erleben, zu dem sie sich aufmachen (11:22-30).

5. Mose 10:12-22 definiert das Wesen allen Seins und das nötige Verhalten der Bundesgenossen und er listet Gottes Treue, Liebe, Gnade und Gerechtigkeit als

Schlüsselemente des Glaubens auf. Einerseits ist Gott der Schöpfer und Besitzer alles dessen, was existiert, der souverän und liebend Abraham, Sara und deren Nachkommen ausgewählt hat, um ein Volk zu formen, das Licht und Segen zu allen Menschen bringt. Ein besonderer Wesenszug Gottes ist der, dass sich seine Liebe und Gerechtigkeit auf viele konkrete Weisen für Witwen, Waisen und die Fremden zeigen<sup>3</sup>. Sie waren früher wie heute diejenigen, die Unterdrückung, Ausgrenzung und Ablehnung erleiden.

Andererseits soll Gottes Volk ihn lieben, anbeten, ihm nachfolgen und treu gehorchen. Das soll sich in konkretem Verhalten und Taten der Liebe und Gerechtigkeit für Witwen, Waisen und Fremde ausdrücken. Man muss einfach festhalten, wie sehr Gottes Liebe für sein Volk auch die Fremden einschließt. Ebenso müssen die Menschen des Bundes Gott lieben und auch die Fremden und den Flüchtling.

Die Liebe, die Gott und Israel vereint, findet einen wichtigen Empfänger in den ausgegrenzten Fremden – der ein Symbol ist für alle Schwachen, Bedürftigen und Ausgeschlossenen. Der Fremde und Flüchtling – solche, die in Not leben, schutzlos sind und im fremden Land Angst haben, sie sind die Empfänger von Gottes Liebe und Gnade. Daher sollten sie auch einen speziellen Platz im Herzen seines Volkes haben, aus Liebe und in Gehorsam zu Gott. Israel soll nicht vergessen, dass sie einst in Ägypten Fremde waren, bis Gott in seiner Gnade eingriff mit einer konkreten Befreiungsaktion und Gerechtigkeit für sie sorgte, sich um sie kümmerte und sie bei ihrem Auszug ins gelobte Land segnete. Daher gibt es keinen anderen Weg etwas zurückzugeben, als Liebe und Gerechtigkeit für solche in ähnlichen Situationen zu zeigen, in diesem Fall ausgegrenzte Fremde.

Jesus identifizierte sich damit und lässt sich im ausgegrenzten Fremden finden (Mt 25: 31-46). Im Neuen Testament finden wir ebenso Belege, die von der Identifikation Gottes mit dem Fremden reden. So wie die Israeliten Fremde in Ägypten waren, so waren Jesus und seine Familie während einer Verfolgungszeit (Mt 2:15) Flüchtlinge im gleichen Land. Daher können sich Flüchtlinge und Fremde aller Zeiten mit Jesus identifizieren, um Hoffnung und Würde zu finden.

Ein Text, der gut ausdrückt, wie sehr sich Gott mit den Fremden identifiziert, findet sich im Gerichtsgleichnis in Mt 25: 31-46. Darin wird die geheimnisvolle Gegenwart Jesu unter den ausgegrenzten Fremden deutlich gemacht: sie findet sich bei den kleinen und schutzlosen Geschöpfen, die Gott liebt und für die er Gerechtigkeit sucht.

Der Text ist Teil einer 5. Rede (Mt 24, 25) und richtet sich an die Jünger. Er verknüpft den Fall Jerusalems mit dem Ende der jetzigen Zeit und dem Kommen Jesu und illustriert alles mit starken Bildern und Vergleichen – den treuen und bösen Knechten (24:45–51), den klugen und dummen Jungfrauen (25:1–13), den Talenten (25:14–30), den Schafen und Böcken (25:31–46). So sind die Jünger- die das Neue Volk symbolisieren- herausgefordert zu einem Leben in absolutem Gehorsam, Liebe und Zeugnis, während sie geduldig Ausschau halten und inmitten von Verfolgung, Not und einer verwirrten Welt auf das Kommen Jesu warten. Mit diesem Blick nähern wir uns Mt 25: 31-46: die Jünger wurden gelehrt, wie sie sich vorbereiten sollten und ein Leben in Erwartung führen sollen.

Jesus gibt ihnen eine Vision vom Drama des letzten Gerichtes. Der Text teilt sich wie folgt auf:

- Das Kommen des Menschensohnes. Die Zusammenführung und Trennung der Menschen (Verse 31-33)

- „Kommt, die ihr vom Vater gesegnet seid“ – Die Segnung der Gerechten (Verse 33-40)
- „Geht von mir“ – die Trennung der Ungerechten (Verse 41-46)

### **Das herrliche Kommen des Menschensohnes, Jesus (Vers 31)**

Während seines ersten Kommens, kam er in diese Welt und entäußerte sich von allem, kam in Demut, Armut und als Diener. Nun wird er als König und Richter, in Macht und Herrlichkeit wiederkommen. Der leidende Knecht ist dann der erhobene Christus auf dem Thron, umgeben von Engeln und Dienern, der kommt, um die Nationen zu richten und ewig über sie zu herrschen. Alle Menschen werden zusammengebracht, um dann voneinander geschieden zu werden (Verse 32-33). Jeder kommt vor den Menschensohn: Juden und Heiden, Christen und Nichtchristen. Das Gericht betrifft alle.

Das verändert die enge Sichtweise der religiösen Zweige, die sich selbst als privilegiert und so ganz anders einschätzen. Alle, auch diejenigen, die Christus kennen und solche, die ihn nicht kennen, teilen das gleiche menschliche Schicksal: von ihm gerichtet zu werden. Die Unterscheidung der Menschheit wird nach zwei Kategorien geschehen: wer gerecht und wer ungerecht ist.

Hier wird ein Bild aus der Landwirtschaft und dem Hirtendasein benutzt: ein Hirte trennt vor Sonnenuntergang die Schafe und Ziegen in zwei Gehegen. Die Schafe sind die bevorzugten Tiere. (In der Bibel wird der Ausdruck „Hirte“ auf Gott und Jesus bezogen und „Schafe“ beziehen sich auf das Volk Gottes). Ebenso werden die guten und gerechten Menschen von den bösen und ungerechten getrennt. Den Gerechten wird ein Platz an der Rechten, ein Platz der Ehre und des Segens zugewiesen, während die Ungerechten zur Linken gesandt werden, dem Platz der Verdammnis und Unehre.

### **Segnen der Gerechten (Verse 33-40)**

Der Richter verkündet sein Urteil und begründet es auch (Vers 34). Dann erklärt er, welche Werke der Gerechtigkeit und Gnade zum Erbe des Reiches führten (Verse 35-36). Menschen, die solche Werke taten, dienten anderen, ohne zu wissen, dass sie damit Jesus dienten, der in jedem bedürftigen und leidenden Menschen gegenwärtig ist. Ihr Tun bringt ihnen ewigen Segen und Wohlgefallen bei Gott (Vers 40). Aus all diesen Gründen werden solche Menschen mit Freude angesehen und sind wert, das Königreich zu genießen (Mt 5:5,9).

### **Die Unterscheidung der Ungerechten (Verse 41-46)**

In gleicher Weise spricht Jesus zu denen zur Linken und teilt ihnen die schlechte Nachricht mit, dass sie für immer von Gott getrennt sein werden. Sie sind dazu verdammt, ohne Gott zu leben, weil sie nicht die Hungrigen gesättigt oder die Kranken und Gefangenen besucht haben. Interessant ist, dass sie die gleiche Frage stellen (Vers 44). Sie stellen sie als Entschuldigung für ihre fehlende Liebe. Die Antwort ist gleich: „was ihr nicht für einen der Geringsten getan habt, habt ihr nicht für mich getan“ (Vers 45). Aus diesem Grund wird ihnen die Möglichkeit abgesprochen, in Gottes Gegenwart zu sein. Denn wenn wir aus Unentschlossenheit und Selbstsucht den Nächsten, die am bedürftigsten sind, den Rücken zuwenden, dann drehen wir auch Gott den Rücken zu und dadurch scheiden wir uns von Gottes Gegenwart. Damit wird deutlich, dass Gott uns in Übereinstimmung mit unserer

Antwort auf menschliche Not richtet. Daher sollten wir die folgenden Prinzipien bedenken, die eine mögliche Antwort darauf sind, wenn jemand in Not ist:

- Die Werke aus Liebe und in Gerechtigkeit werden in Gottes Augen aus einer echten Spiritualität heraus geboren. Die Taten der Gerechten waren selbstlos. Ihre Reaktion auf Not war ganz natürlich, geboren aus ihrer Liebe zum Nächsten.
- Ihre Taten stehen nicht isoliert da. Sie beschreiben eine Form von Gerechtigkeit und Gnade, die wir kultivieren sollen. Wie sich Barmherzigkeit ausdrückt, kann auf viele verschiedene Arten und unbegrenzt geschehen, denn die Nöte in der Welt sind ohne Grenzen.
- Diese Taten werden nicht als einzige Bedingung für die Erlösung benannt. Sie sind nur ein Zeichen für die Gegenwart des Geistes und der Liebe Gottes in denen, die sie tun (auch wenn die Menschen, die so handeln nicht als „Christen“ im Sinne menschlicher religiöser Kriterien benannt werden). Es gibt sog. „Nicht-Christen“, die im Sinne Gottes handeln und sog. „Christen“, die die Gegenwart Jesu in sich nicht deutlich machen. Nur diejenigen, die selber die Liebe Gottes kennengelernt haben, sind fähig sich selbst aus Liebe für andere einzusetzen.
- Solche Taten der Liebe werden zum Maßstab, an dem wir gemessen werden. Doch Liebe ist der Wert, der diese Taten trägt. Solche Taten sind nur die äußere, konkrete Auswirkung von Liebe<sup>4</sup>. So zu handeln und solches Handeln zu fördern ist Teil davon, für das Kommen des Herrn bereit zu sein.

### **Wer sind „meine geringsten Brüder und Schwestern“?**

Es gibt eine angemessene Grundlage dafür, dass sich der Text an die Jünger Jesu richtet (Mt 10:40–42; 12:48–50; 18:6,10,14; 28:10). Seine Geschwister sind die, die ihm nachfolgen, die Gute Nachricht verkünden und für ihn leiden. Matthäus schrieb zu einer Zeit, als Christen verfolgt und angefochten wurden. Viele wurden zerstreut und mussten leiden. Auch heute noch werden viele Christen verfolgt und leiden, leben als Fremde und brauchen Hilfe.

Gleichzeitig schließt „meine geringsten Brüder und Schwestern“ alle Menschen in Not ein. Mit anderen Worten: gemeint sind ganz allgemein die Schwächsten, Ärmsten, Verletzlichsten, Randständigsten und Bedürftigsten in der Welt, die nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit rufen.

Matthäus beschreibt eine geheimnisvolle Gegenwart Jesu in den Fremden, in denen die abgelehnt, ausgeschlossen, die in Gefängnissen sind, deren Kinder man wegnahm, die nichts zum Anziehen, kein Essen oder Wasser haben. Jesus identifiziert sich mit ihnen, denn auch er war ein Fremder im Fleisch. Daher richtet er uns in Bezug darauf, wie wir mit denen umgehen, die in solchen Nöten sind. Gott steht vor uns in Form der Person, die ein/e randständige/r Fremde/r ist, jemand, der/die in Not ist und bedrängt und der/die liebende Solidarität sucht. Wir stehen auf diese Weise jeden Tag vor Gottes gesegneter Gegenwart. Und werden jeden Tag gerettet oder verdammt ohne es zu wissen- denn unsere Reaktion auf diese Menschen zieht uns entweder näher zu Gott oder trennt uns von ihm.

### **Auswirkungen für die Kirche und ihren pastoralen Auftrag**

Die genannten Texte (5. Mose 10:12-22, Mt 25: 31-46) zeigen, dass das Wort Gottes gute Nachricht ist, aber auch in Verantwortung ruft. Es ist gute Nachricht für die Fremden, Flüchtlinge und Bedürftigen, die leiden, keine Heimat haben und mit denen sich Jesus

identifiziert. Es liegt in der Verantwortung der Kirche, dem neuen Volk Gottes, zu lieben und Gott darin nachzufolgen, da sie gerufen sind, Gott absolut treu zu sein. Sie sollen Gottes Gerechtigkeit durch konkrete Taten zugunsten der Fremden und Randständigen zeigen, damit es ihnen wohl ergeht.

### **Wie antworten wir auf diese Herausforderungen?**

- Indem wir als liebevolle und willkommen heißende Gemeinschaft auf Fremde zugehen, ihnen Gastfreundschaft bieten und uns für ihr Wohlergehen einsetzen. Eine Heimat sind für die, die am Rand stehen. Ein liebevolles und friedliches Heim bieten für die, die keines haben, die ohne Familie und Heimat sind. Eine Gemeinschaft sind, in denen sie sich wohlfühlen, angenommen, geschützt und geliebt sind.
- Indem wir konkrete Projekte und Initiativen ins Leben rufen: damit Menschen sich in ihrem Umfeld einleben können, legale Papiere erhalten etc.
- Indem wir unserer prophetische Stimme erheben und politische Fürsprache ergreifen, um die Rechte, den Respekt, Würde und das Wohl der Flüchtlinge zu verteidigen.
- Indem wir Familien, die fliehen mussten, auseinandergerissen wurden, helfend und unterstützend beistehen.
- Indem wir diese Thematik in Bibelstunden, Liturgien, Gebeten und Fürbitten aktuell halten.
- Indem wir mit anderen Kirchen und Institutionen zusammenarbeiten, die sich für das Wohl der Fremden einsetzen.

Abschliessend soll eine hassidische Geschichte all diese Wahrheiten deutlich machen:

*Ein alter Rabbi fragte seine Studenten, wie sie sagen können, wann eine Nacht endet und ein Tag beginnt. Ein Student antwortete: „Wenn man ein Tier in der Ferne sieht und unterscheiden kann, ob es ein Schaf oder ein Hund ist.“ „Nein“, antwortete der Rabbi. Ein anderer sagte: „Wenn man in der Ferne einen Baum sieht und sagen kann, ob es eine Palme oder ein Feigenbaum ist.“ „Nein“, antwortete der Rabbi. Die Studenten waren verwirrt und hatten keine andere Antwort bereit. Daher fragten sie: „Was ist die Lösung?“ „Wenn man in das Gesicht eines Fremden schaut und einen Freund sieht. Denn wenn man das nicht sieht, ist es immer noch Nacht.“*

Setzen wir uns dafür ein, dass wir eine treue, gerechte und liebende Gemeinde sind, die sich mit dem Fremden, Bedürftigen und Randständigen identifiziert. Wenn wir das tun, dann lieben und dienen wir Jesus und denen, die Jesus liebt.

–Willi Hugo Pérez ist MWK Delegierter für die Region Zentral- und Lateinamerika und Präsident von SEMILLA (Lateinamerikanisches Täuferisches Seminar) in Guatemala. Davor diente er als Professor für Theologie und politische Studien und als Direktor von REDPAZ (Mesoamerican Anabaptist-Mennonite Network of Peace and Justice).

Fussnoten:

- 1 Jiménez, Pablo, La Predicación en el Siglo XXI, Editorial Clie, Barcelona (España), 2009. P. 204
- 2 Siehe Sánchez, Edesio, Deuteronomio, Comentario Bíblico Latinoamericano, Editorial Kairos, Buenos Aires (Argentina), 2002. P. 239
- 3 Sánchez, p. 240.
- 4 Siehe Schmid, Josef, El Evangelio según San Mateo, Editorial Herder, Barcelona, 1967. P. 508-510.

### Meinen Feind willkommen heissen

–Safari Mutabesha (DR Kongo)

Ich stamme aus einem Volk namens Banyamulenge. Wir sind Viehhirten und leben in den hohen Bergen im Osten des Kongo, die den See Tanganyika überblicken. Mit den Jahren wurde mein Volk auf der Suche nach grünen Weiden für die Herden gezwungen, von einem Ort zum anderen zu ziehen. Als die Belgier diesen Teil Afrikas regierten, lebten wir in der Region, die nun Ruanda genannt wird. Als uns eine ernste Hungersnot traf, mussten wir unser Land verlassen und zogen letztlich in die Berge von Mulenge in der DR Kongo. Nach Jahren im Frieden dort spürte mein Volk immer mehr die Auswirkungen der rassistischen und politischen Konflikte in der Region und wir wurden wegen unseres ethnischen Hintergrundes misshandelt. In den letzten 20 Jahren wurden viele der Banyamulenge Ziel von Anschlägen und getötet. Mein Volk ist unerwünscht und ungeliebt.

In meinem Dorf war mein Vater ein Pastor und ich leitete den Gemeindechor. Ich liebte es, mit den jungen Leuten zu singen und Chorlieder zu üben, aber eines Tages hatte ich einen Traum und Gott sprach zu mir: "Deine Zeit in der Gemeinde ist vorüber." Ich erzählte meinem Vater vom Traum und er ließ mich gehen. Ich ging zum nächsten Dorf und wurde dort zur mennonitischen Gemeinde geführt. Ich wusste sofort, dass dies mein neues Zuhause war. Nach und nach übernahm ich den Chor und übte mit den jungen Leuten Lieder ein. Von diesen Mennoniten lernte ich, wie wichtig Vergebung und die Arbeit für Frieden und Versöhnung ist. Ich wusste, dass dies auch Teil meines Dienstes in der Zukunft werden würde.

Es war während all der Zeit nicht einfach für mich als Banyamulenge. Mein Volk wurde weiterhin misshandelt. Mein eigenes Leben wurde wiederholt bedroht. Als meine Eltern 2003 aus ihrem Dorf fliehen mussten, wurden sie ermordet. Ich entschied, dass es auch für mich Zeit wurde, zu gehen und ich floh nach Burundi, wo ich für drei Jahre in einem Flüchtlingslager lebte. Danach ging ich für sechs Monate in den Kongo zurück, um zu sehen, ob sich das Klima gegenüber meinem Volk verändert hätte. Doch es war nach wie vor schwierig und ich floh nach Malawi, wo ich wieder in einem Flüchtlingslager lebte.

Das Camp in Malawi war ein Ort voller Konflikte und Hoffnungslosigkeit. Auch unter den Christen dort gab es viel Streit und Trennung. Menschen verschiedener ethnischer Völker blieben unter sich. Zauberei war allgegenwärtig. So begann ich unter diesen Menschen meine Begabung als Evangelist auszuleben. Menschen reagierten darauf. In meinem ersten Jahr im Camp begann ich dort, eine Gemeinde aufzubauen. In einer kleinen Gruppe von Nachfolgern gingen wir von Hütte zu Hütte und luden die Menschen ein, Jesus nachzufolgen. Ich erzählte dabei oft von Hesekeil, dem Propheten, der davon spricht, wie Gott sein Volk aus ihrem Land trieb und sie unter die Nationen verstreute, weil sie ihn verlassen hatten, aber dass er ihnen auch Vergebung angeboten hatte: "Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben". (36:26)

So setzte sich die Gemeinde aus Menschen mit fleischernen Herzen zusammen und wir konzentrierten uns auf Jesu Lehre über Vergebung und Friedensliebe. Unsere Botschaft war einfach: weil Gott uns liebt, müssen wir einander lieben. Während dieser Zeit schloss sich

ein Mann der Gemeinde an. Er war auch ein Flüchtling aus dem Kongo. Als er im Camp ankam, nahm ich ihn bei mir auf. Nach einiger Zeit lernte ich, dass er der Mann war, der meine Eltern im Kongo getötet hatte. Ich wusste, dass nun meine eigne Lehre, die Lehre Jesu im echten Leben getestet wurde. Ich wollte Teil einer Gemeinde sein, die das Wort Gottes ernst nahm und sich auf Frieden und Versöhnung gründete. Wenn Gott mir vergab, dann musste ich auch anderen vergeben. Daher vergab ich diesem Mann, was er meiner Familie angetan hatte. Heute ist unsere Gemeinde auf dem Frieden und der Versöhnung Christi gegründet. Wir predigen die gute Nachricht und Gott segnet uns. Inzwischen gibt es 11 weitere Gemeinden in der Gegend. Ich liebe, was Gott hier tut. Es freut mein Herz so sehr, diese Gemeinde wachsen zu sehen. Gott sei alle Ehre!

Original erschienen in MB Mission in Witness (Winter 2017). Mit frdl. Genehmigung.

## **Eine Kultur des Willkommens als Vorspiel zum Frieden in Kolumbien**

–Alix Lozano (Kolumbien)

Alle Menschen suchen in verschiedenen Stadien und Momenten ihres Lebens Räume, wo sie willkommen sind, Heilung erleben; wo sie akzeptiert sind, dazugehören und wo sie Veränderung erleben können. Politische Gewalt, Kriminalität, fehlende Wahrnehmung, häusliche Gewalt, sexueller Missbrauch und Armut sind nur einige Faktoren, die Stress, Einsamkeit und Trauma auslösen und die zur Wirklichkeit der Menschen in Kolumbien gehören.

Zur Zeit erlebt Kolumbien einen Prozess des Friedens, bei dem ehemalige Kämpfer wieder in die Gesellschaft reintegriert wurden. Räume und Gruppentreffen sowie die Möglichkeit zum Austausch sind in Zeiten des Friedens wie auch der Friedensbildung wesentliche Instrumente, um sich willkommen zu fühlen und die verändernde Liebe Gottes zu erleben.

Wir erinnern uns an den biblischen Text aus 2. Korinther 1:4, in dem es heisst: „Gott tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden“. Im Neuen Testament wird das griechische Konzept von *philoxenia*, die Liebe zum Fremden, betont. *Philoxenia* ist mehr als nur den anderen zu tolerieren ohne ihn/sie zu lieben. Es bedeutet, dem/der anderen Gutes zu wünschen. *Xenos* kann „fremd“ als auch „Fremder“ bedeuten und meint den Flüchtling und exilierten Fremden. Es bezieht sich auf den Menschen, der fremd ist, der im fremden Land willkommen geheissen werden soll.

Das griechische Wort ist auch die Wurzel des Begriffes der *Xenophobia*, also die Ablehnung des/der Fremden. In zahlreichen Gleichnissen und Lehren Jesu finden wir die Aufforderung, den Anderen willkommen zu heissen und ihm ein Heim anzubieten.

In Lukas 10:38-42 ist Jesus unterwegs und findet Aufnahme im Haus von Freunden. Er ruht sich aus, wird bedient und willkommen geheissen. Er nutzt die freundliche Atmosphäre, um in Liebe zu lehren. Die Frauen, Martha und Maria, erleben einen besonderen Moment mit diesem Lehrer, der auch uns viel zum Nachdenken gibt. In ihrem Heim begehen Maria und Martha einen Fehler und erleben besondere Kraft. Beide Frauen haben jeweils eine besondere Weise, um Jesus willkommen zu heissen und ihm Gastfreundschaft zu erweisen. Martha zeigt es durch ihre Verantwortung als Gastgeberin. Sie beginnt mit den normalen,

damals üblichen Vorbereitungen als Gastgeberin und steht damit als Symbol für alle diejenigen in einer Gesellschaft, die meinen, man müsse nur seine Pflichten erfüllen und dann sei alles getan. Kriterium für die Beurteilung anderer ist dann nur die Feststellung, ob sie ihre Pflicht getan haben oder nicht.

Maria erfüllt auch die Pflichten des Willkommen heissens und der Gastfreundschaft, aber sie tut es auf andere Art und Weise. Sie reagiert aus einem veränderten Verhalten heraus, das in ihrem Herzen entstanden ist. Sie ist den anderen gegenüber aufmerksam und in diesem Fall hört sie Jesus genau zu, sitzt an seiner Seite und bietet ihm die persönliche Beziehung an. Sie tut dies ganz ausserhalb der sozialen Norm ihrer Zeit, ausserhalb dessen, was rechtlich oder kulturell anerkannt war. Weil sie das tut, wählt sie „das bessere Teil“, bricht mit der Tradition. Sie handelt aus ihrem menschlichen Impuls heraus, bedingt durch Nähe, aus der Haltung des Hörens und mit dem Blick, was der/die andere braucht und auch im Blick darauf, was sie selbst braucht.

Es ist wichtig, festzuhalten, dass Jesus Martha nicht beurteilt- wie es manchmal verstanden wird, sondern sie einlädt, zu sehen, hinzuhören, darauf zu achten, was neue Wege sein könnten, eine Beziehung aufzubauen – eine Willkommenskultur, in der Menschlichkeit herrscht, das SEIN wichtiger ist als das TUN.

Den Ruf des Geistes, ruah, anzunehmen, selber anderen, die aus verschiedenen Räumen kommen, Willkommen und Frieden zu bieten, war das Vorspiel für den Weg der Versöhnung in Kolumbien und wurde zum Friedensprozess, in dem sich die Regierung und die Guerillas entschieden, die bewaffneten Konflikte zu beenden.

–Alix Lozano ist eine kolumbianische Pastorin einer Mennonitengemeinde, Theologin und Mitbegründerin der ökumenischen Frauengruppe von Friedensarbeiterinnen (GemPaz). Diese Reflektion ist den Unterlagen zu den Gebetstagen und Aktionen zum Frieden 2017 entnommen. (Die Geschichte wurde auch vom MWK Komitee der lateinamerikanischen und karibischen Region veröffentlicht: <http://www.mcclaca.org/welcome-as-a-prelude-to-peacein-colombia/>)

## **Herr, mach uns zu Werkzeugen**

–Adi Nugroho (Indonesien)

“Der Monat des Friedens” ist eine Hochglanzüberschrift zu Aktivitäten in der Gemeinde. Aber auch, wenn wir einige Anlässe dazu veranstalteten und uns Friedensstifter nannten, ist das kein Grund arrogant zu werden oder zu vergessen, dass weiterhin für uns der ethische Auftrag besteht, Friedensstifter zu sein. Christus ruft uns, Friedensstifter im Alltag zu sein. Der „Monat des Friedens“ ist dann nur ein Höhepunkt dessen, was wir jeden Tag für den Frieden tun. Eine Zeit, um zu feiern, was wir über das ganze Jahr hinweg für den Frieden tun.

GKMI Yogyakarta ist eine kleine mennonitische Gemeinde in einer Stadt, die für ihre vielen Universitäten und als Zentrum javanesischer Kultur bekannt ist. In der Vergangenheit war Yogyakarta bekannt als “Stadt der Toleranz”, doch in letzter Zeit gab es Übergriffe gegen Minderheiten. 2017 erschienen hier „Anti-Toleranz“ Vertreter. Zuerst gab es Massendemonstrationen gegen den chinesischen christlichen Regierungsrat und in den

sozialen Medien wurde gegen ihn mobilisiert. Anfangs 2018 haben Terroristen drei Kirchen in Surabaya attackiert.

Auf Java gibt es eine Kultur der gegenseitigen und nachbarschaftlichen Hilfe, dennoch zeigen Menschen ihre Vorurteile gegen ihre eigenen Nachbarn. Einige Kilometer von unserer Kirche entfernt wollten „Anti-Toleranz“ Hardliner sogar eine friedvolle Aktion attackieren. Dankenswerter Weise ist nichts passiert.

Wir von der Timotius Gemeinde wollen aber nicht reagieren oder uns an verletzenden Aktionen beteiligen, sondern wählten den proaktiven Weg und suchten den Dialog mit jungen Leuten innerhalb der anderen Religionen: Islam, Hinduismus und Buddhismus. Wir hoffen, bald auch ähnliche Gespräche mit den jungen Leuten aus konfuzianischen und katholischen Gemeinschaften zu haben.

Als wir zusammen sassen, haben wir viel voneinander gelernt. Wir lernten, dass wir alle viele Vorurteile gegeneinander hegen, die gar nicht wahr sind. Beispielsweise meinte ein Glied von Timotius in den Gesprächen mit buddhistischen Freunden: „Beten Buddhisten Statuen an?“ Sie lachten und beantworteten dann unsere Fragen auf freundschaftliche Weise. Ebenso ging es in den Gesprächen mit der hinduistischen Jugendgruppe. Wir mussten nicht nur Sachen über sie lernen, sondern auch sie hatten Fragen zum Christentum. Sie fragten: „Haben Christen drei Götter?“ „Warum musste Jesus sterben?“ „Mein Freund sagte, dass nur Christen in den Himmel kommen, ist das wahr?“ Diese Dialoge gaben uns die Möglichkeit, mit den anderen in einer Atmosphäre von Wärme und Offenheit über unseren Glauben zu sprechen. Ein Ergebnis war, dass neue Freundschaften entstanden.

Nindi, eine der Teilnehmerinnen von Timotius, die an der Duta Wacana Christian University studiert, reflektierte über das Erlebte: „Ich habe auf jeden Fall neue Freunde, neue Einsichten und neues Wissen gewonnen. Mir wurde bewusst, dass jede Religion tatsächlich lehrt, Gutes zu tun, in Harmonie untereinander und mit der Natur zu leben. Als Religionen geschaffen wurden, war keine davon schlecht. Arroganz ist schlecht. Wir können tatsächlich von anderen Religionen lernen und das Gelernte auf unser Leben anwenden. Ich hoffe, dass alle, die an den Dialogen teilgenommen haben, für andere die Brücke bauen können, um voneinander und über andere Religionen zu lernen. Damit wir uns mehr als menschliche Wesen respektieren können, uns nicht einfach nur an den unterschiedlichen ethischen und religiösen Themen und Differenzen reiben, sondern die Schönheit der Verschiedenheit sehen, aber noch wir selbst bleiben.“

Sharon, die Psychologie an der Gadjah Mada University studiert, sagte: „Anstatt eine Sache nur aus einem Blickwinkel zu sehen, habe ich gelernt, Unterschiedlichkeit zu sehen und sie als natürlich zu akzeptieren, mehr Respekt vor anderem Glauben zu haben. Ich schätze diese neue Erfahrung...Unterschiede positiv anzusehen. Ich hoffe, wir alle können den Gewinn der unterschiedlichen Lebensweisen in Indonesien sehen und verschiedene Sichtweisen mehr schätzen.“

Wir schlossen unsere Serie innovativer Gemeinschaftserfahrungen mit dem Thema ab „Herr, mach uns zu Werkzeugen“, zu dem Bruder Rudi anhand von Jesaja 6:8 sprach: „Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ Wir lernten, unser Selbst loszulassen und uns von Gott senden zu lassen. Als Jesaja erwählt wurde, bedeutete das nicht, dass er besser als andere um ihn herum war. Aber Jesajas Haltung war die unbeugsamer Liebe, weil er seinem

Gewissen gegenüber loyal war. Um also Friedensstifter zu werden, müssen wir Gott so gut kennen, dass wir die Schönheit der Beziehung mit Gott anbieten können, den wir durch Jesu kennen. Ohne dieses Erkennen haben wir nichts als Lüge anzubieten. Der religiöse Kontext in Indonesien bleibt komplex, auch wenn wir darüber reden, in „Verschiedenheit vereint“ zu sein. Unglücklicherweise halten wir noch immer an Vorurteilen gegenüber den „anderen“ fest. Das bleibt eine Herausforderung, wenn wir weiter daran arbeiten, dass Beziehungen tiefer und bedeutungsvoller und Fremde zu Freunde werden. Soli Deo Gloria!

—Adi Nugroho ist Teil der Jugendkommission der Timotiusgemeinde in der GKMI (Mennonite) church in Yogyakarta, Indonesien.

### **Flüchtlinge werden zu Propheten, die uns lehren, uns um die Randständigen zu kümmern**

—Peter Sensenig (Vereinigte Staaten von Amerika)

In den letzten Jahren wurde Kenia durch die tödlichen Attacken der militanten al-Shabab Gruppe in Nairobi, Garissa u.a. Orten zum Krisenherd christlich-moslemischer Konflikte in Ostafrika. Mit jedem neuen Terrorakt steigt die Spannung. Doch die Mennoniten in Kenia sehen Hoffnung schimmern in kleinen transformativen Geschehnissen. Kenia ist durch die grossen Flüchtlingswellen des letzten Vierteljahrhunderts aus Somalia sehr herausgefordert. Viele dieser Flüchtlinge landen im grössten Flüchtlingslager der Welt in Dadaab – oder im Stadtbezirk Eastleigh bei Nairobi. Im von Mennoniten initiierten Eastleigh Fellowship Zentrum treffen sich Christen und Moslems zu verschiedenen Anlässen.

Yusuf, ein kenianischer Mennonit, der in Eastleigh Englisch unterrichtet, regt regelmässig mit jungen Somaliern aus der Nachbarschaft Gespräche über den Glauben an. Einmal wurde einer seiner Gesprächspartner sehr ärgerlich und schlug Yusuf hart ins Gesicht. „Ich betete zu Gott, dass ich nicht wütend werde“, sagt Yusuf. „Ich führte die Diskussion fort. Später kamen die anderen Zuhörer zu mir und sagten mir, wie leid es ihnen tue und dass sie überrascht waren, dass ich nicht gekämpft hatte. Ich sagte ihnen, dass sie nicht wüssten, wieviel Christus mir vergeben hätte und dass er uns aufruft, zu vergeben.“ „Mir wurde klar,“ ergänzt Yusuf, „dass Frieden hier das beste Zeugnis wäre und ab diesem Zeitpunkt hat sich das Verhältnis zu diesen Männern geändert.“

Eine Pastorin, die eine mennonitische Gemeinde in Eastleigh leitete, sagt, es sei sehr schwer, dort zu bleiben, wenn so viele andere Gemeinden von dort weggehen. 2014 gab es eine ganze Serie von Bombenanschlägen und zu manchen Zeiten war die Spannung sehr hoch. Aber sie arbeitete viele Jahre in Eastleigh, unterrichtete am Fellowship Zentrum und stand jungen Somalis bei ihren Imigrationsfragen bei. Inzwischen haben diese Somali selber Kinder und bringen sie zum Fellowship Zentrum und nennen die Pastorin noch immer „Mama Rebecca“.

Es besteht Hoffnung, dass genau diese Sorte von transformativen Beziehungen sich vervielfältigen, auch wenn gewalttätige Attacken in den Zeitungen und Medien dominieren. Manchmal erblühen diese liebevollen Freundschaften in erstaunlicher Weise. Eine Blüte wurde sichtbar, als ein Soldat der al-Shabaab in Nordkenia einen Bus anhielt und befahl, dass sich Moslems und Christen getrennt aufstellen sollten. Die Passagiere weigerten sich. Moslimische Passagiere beschützten ihre christlichen Mitfahrer, ein Moslem verlor sogar

sein Leben bei dem Angriff. Diese neue Paradigma von Nächstenliebe spiegelt das Beste beider Traditionen wieder – Gott zu lieben und zu gehorchen und seinen Nächsten zu schützen.

### Flüchtlinge als Propheten

Dieses neue Verhaltensmuster ist letztlich die Praxis, Fremde willkommen zu heissen – Flüchtlinge, Vertriebene, Einwanderer und könnte das wichtigste interreligiöse Geschehen auf der Welt sein.

Schutzlose Fremde willkommen zu heissen ist eins der tiefsten Gemeinsamkeiten, die Moslems und Christen miteinander teilen. Zwei Propheten haben für unseren Glauben zentrale Bedeutung: Jesus und Muhammed – die beide vertrieben waren. Dazu können wir auch Moses als Propheten zählen, der aufgrund eines Völkermordes vertrieben wurde.

Drei Dinge kann man über Jesus und die Fremden, die wir willkommen heissen sollen, festhalten:

1. Jesus wurde in einen Bund hinein geboren, der im Kontext von Migration offenbart wurde, beginnend mit Abraham, der seinen Höhepunkt im Alten Testament in der Befreiung von der Sklaverei fand. Gemäss der Bibel ist Immigration ein Bund zwischen Gott und den Menschen. Dieser Bund war eine Gabe und ist eine Verantwortung, er spiegelt Gottes Güte zu den Menschen, aber ruft sie auch dazu auf, gegenüber Fremden so zu reagieren, wie Gott auf ihre Sklaverei reagierte: „Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“. (5. Mose 10:19)
2. Jesus selbst war Flüchtling, er floh vor dem mörderischen König nach Ägypten. Welch überraschende Umkehrung der Exodusgeschichte! Das Land, das die Kinder Israel über 400 Jahre in Sklaverei hielt, wird der Ort der Flucht für den schutzlosen Flüchtling Jesus, den Messias.
3. Jesu Erfahrung als Flüchtling hat sicher auch seine Weltsicht beeinflusst. Als jemand, der ein Aussenseiter und Fremdling war, verbrachte er sein Leben damit, diejenigen herauszufordern, die Menschen an den Rand drängten. Jesu überwand in seinem Leben und Dienst Grenzen aller Art – zwischen Reinheit/Unreinheit, Sündern und Heiligen; Armen und Reichen. Mit seinem Leben rief er eine Gemeinschaft der Großzügigkeit ins Leben, die Gottes unbegrenzte Liebe zu allen Menschen widerspiegeln soll. Die zentrale Lehre Jesu wird in Mt. 25: 35-36 gut wiedergegeben: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“. Jesus erfüllt den Auftrag Gottes, der eigentlich ans Gottes Volk ging: Gottes Beispiel nachzufolgen, Menschen zu befreien und sich um den Nächsten zu kümmern.

Der Prophet Muhammed, ein Waise, folgte einer ganzen langen Reihe von Propheten, deren Gehorsam gegenüber Gott in der hijra, dem koranischen Begriff für Migration, endete. Er identifizierte sich als Flüchtling, beschrieb sich als Reisender, der kurz unter dem Schatten eines Baumes ausruhte und dann seine Reise fortsetzte. Der Koran spricht sich für die Unterdrückten und schwachen Menschen auf Erden aus und sagt: " *War Allahs Erde nicht*

*weit genug für euch, daß ihr darin hättet auswandern können?““ (4:97). Mit anderen Worten gehört Gott die Erde und diejenigen, die Autorität haben, sollen sich um die Flüchtlinge kümmern. Im 6. Jahr von Muhammeds Prophetendaseins sandte er 83 Glieder seiner Gemeinschaft von Mekka als Flüchtlinge ins christliche Königreich Abyssinien (ins heutige Äthiopien). Als die Leute Mekkas König Negus aufforderten, ihnen die Flüchtlinge auszuliefern, beschützte der König die Flüchtlinge. Seine Güte wird in verschiedenen Koranversen gepriesen.*

Dieses Geschehen ist ein wichtiges Beispiel gegenseitiger Lieben zwischen Moslems und Christen. Die uns zentralen Propheten – Moses, Jesus, Mohammed, waren Vertriebene. Unsere Schriften sagen uns, dass Gott sich besonders um die Randständigen sorgt. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Sorge um die Flüchtlinge zentraler Bestandteil unseres gelebten Glaubens ist.

—Peter Sensenig arbeitet mit Mennonite Board in einer moslemisch dominierten Region in Tansania, Ostafrika, er ist verheiratet mit Christy, sie haben zwei Kinder. Peter unterrichtet Friedenstheologie in einer interreligiösen Universität und hat immer wieder Gelegenheit, an moslemisch-christlichen Dialogen in verschiedenen Teilen Ostafrikas teilzunehmen. Die oben aufgeführten Reflektionen entstanden aufgrund solcher Dialoge.

### **Sich an Frieden in Südkorea erinnern**

—Yongha Bae (Südkorea)

Die Mennonitische Gemeinde Südkorea (MCSK) beging anfangs April eine Woche des Friedens. Zwölf Geschwister aus der MCSK unternahmen eine Reise, um zu beten und die Botschaft des Friedens auf die Insel Jeju und in die Stadt Jinhae-gu zu bringen. Jeju ist eine Insel voller schmerzhafter Erinnerungen. Die Einwohner Jejus tragen noch immer die Narben von vor 70 Jahren, die ihnen durch das Abschlachten durch das US Militär und durch das Regime des Präsidenten Rhee Seung-man beigebracht worden waren. Auch wenn es eine wundervolle Insel voller unterschiedlicher Blumen und Bäume ist, so empfinden doch die Einwohner den Schmerz unter der Schönheit.

Die Massaker geschahen fast überall, fast jede Familie verlor mindestens ein Familienmitglied. Traurigerweise waren die Christen in vorderster Front des Massakers dabei. Daher heissen die Einwohner Jejus die Gemeinde immer noch nicht willkommen.

Rund 500 Personen wurden an einem Tag an einem Ort ermordet. Insgesamt verloren mehr als 30`000 Menschen ihr Leben. Die Fakten über das Massaker, das fast jede Stadt betroffen hatte, waren über 70 Jahre versiegelt. Sogar die Anlässe am Tag der Erinnerung jeweils am 3. April wurden während vieler Jahre scharf überwacht.

Trotz dieser historischen Fakten sind die wundervollen Kirschblüten und gelben Blumen, die jedes Jahr auf der ganzen Insel blühen natürlich gegebene Erinnerungen an die Wahrheit und den Schmerz dieses Landes.

Auf dieser wunderschönen Insel versammelten sich die Mitglieder der MCSK und beteten zusammen. Sie beteten für die innerkoreanischen Treffen und das Treffen zwischen Nordkorea und Amerika.

Die MCSK Gruppe besuchte viele Orte, wo die Massaker stattfanden und auch die Halle der Erinnerungen zum 3. April. Manche der Studenten, die zur Gruppe gehörten, taten sich schwer zu glauben, dass diese brutalen und traurigen Massaker wirklich stattgefunden hatten. An einem Abend sahen wir einen Film an, den die Einwohner Jejus gedreht hatten. Der Film löste bei den Zuschauern durch die ernsthafte Nacherzählung der Erlebnisse unterschiedliches Verständnis aus. Es bescherte uns eine unruhige Nacht. Als wir gemeinsam den Abend beschlossen, haben die Teilnehmenden die folgenden Antworten auf die Frage gegeben: „Was kann ich tun, um Frieden in meinem Leben zu wirken?“

- Die Wahrheit kennen
- Sich erinnern
- An einer Unterschriftenaktion teilnehmen
- Eine Schule des Friedens gründen. Ich möchte eine Schule eröffnen, in der es keine Gewalt und keine Bedrohung gibt
- Wachsam bleiben und für den Frieden beten. Gewalt schlägt Wurzeln in der Erde von Schweigen und Toleranz
- Man kann den Opfern mit Sympathie beistehen
- Den Leuten um sich herum die historische Wahrheit vermitteln
- Als kleine Geste kann man einen Anstecker oder Band tragen und die Geschichten erzählen
- Den Opfern zuhören, auch ihrem Ärger zuhören und für sie und mit ihnen beten

Nach dem Besuch auf Jeju flogen wir zu einer anderen Stadt weiter, um dort an einem Friedensmarsch teilzunehmen. Am letzten Tag unserer kurzen Reise marschierten wir friedlich in Jinhae-gu mit. Diese Stadt ist berühmt für ihr Festival der Kirschblüten und auch für den Marinestützpunkt von Korea und den USA. Während des Festivals finden Militärparaden statt, es gibt Touren in der Militärakademie und auf den Schiffen. Unsere Gruppe lief in Jinhae mit und rief dabei „Erinnert euch an Jeju 4.3“, ergänzt durch „Verzichtet auf Krieg. Bringt Frieden“. Obwohl es regnete, während wir in Jinhae waren, waren wir doch dankbar als MCSK Gruppe dabei sein zu können.

Alle Menschen in jedem Land wollen Frieden, doch scheint der Weg dahin sehr unterschiedlich zu sein. Die MCSK ist erst 2 Jahre alt, aber gehört doch zu einer der historischen Friedenskirchen. Wir hoffen, uns weiterhin für den Frieden einsetzen zu können und uns auch in den folgenden Jahren in Richtung Frieden auf den Weg zu machen. Möge der Friede Christi mit euch allen sein!

—Yongha Bae ist der Generalsekretär der Mennonite Church South Korea. Er koordinierte diese Friedensreise für eine Gruppe von Junior High and College Studenten, sowie Erwachsenen.

### **Den Fremden in Syrien willkommen heissen**

—Alain Epp Weaver (Vereinigte Staaten von Amerika)

„Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir?“ (5. Mose 10:12)

Letzten Winter hatte ich als Teilnehmer einer Kontrollreise durch das MCC die Gelegenheit, zu sehen, wie syrische Kirchen auf Gottes Frage antworten und wie sie die Fremden in ihrer

Mitte willkommen heissen. Am 17. Februar 2018 reiste ich in einen Ort in der ländlichen Region von Hama im zentralen Westen Syriens. Im Keller der griechisch-orthodoxen Kirche des Ortes traf ich auf zwei gute Freunde und frühere Nachbarn, Jamal und Kamal sowie rund 30 andere Syrer (die echten Namen von Orten und Menschen werden aus Sicherheitsgründen nicht genannt). Alle, die sich an diesem regnerischen Morgen dort getroffen hatten, waren in diesen vorher christlich dominierten Ort von 12000 Einwohnern gekommen, nachdem sie aus ihren Häusern fliehen mussten, um Kämpfen und Tod im syrischen Krieg zu entgehen, der nun schon im achten Jahr ist.

Sie kamen aus ganz Syrien in diesen Ort - nur wenige Orte sind von Kämpfen verschont geblieben. Während des blutigen syrischen Konfliktes sind über 11 Millionen Syrer aus ihrer Heimat gerissen worden, das ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung, die es vor dem Krieg gab. Fünf Millionen Syrer endeten als Flüchtlinge ausserhalb Syriens, die anderen 6 Millionen sind Vertriebene innerhalb Syriens. Viele Familien wurden mehrmals vertrieben. Der Krieg bedingt, dass viele Menschen Zuflucht suchen. Genauso suchen Menschen nach Nahrung: mehr als zwei Drittel der syrischen Bevölkerung ist auf humanitäre Hilfe angewiesen, gleichzeitig erleben mehr als 6 Millionen Syrer akute Nahrungsunsicherheit.

Jamal und Kamal kamen aus Raqqa, einer Stadt im Osten Syriens. Dort hatten sie viele Jahre als gute Nachbarn miteinander gelebt. Kamal und seine Familie sind Christen, Jamal und dessen Familie sind Moslems. Als die Truppen des Islamischen Staates sich 2013 auf die Einnahme Raqqas vorbereiteten, ging Jamal zu Kamal und bat ihn eindringlich, dass sie beide ihre Familie sammeln und in Sicherheit fliehen. Sie und ihre Familien fanden gemeinsam Zuflucht in der Stadt, in der ich sie dann kennenlernte.

Das MCC hat regelmässig durch syrische Kirchen wie die griechisch-orthodoxe Gemeinde, in der wir uns trafen, Essenspakete verteilen können und tausenden von Familien wie die von Jamal und Kamal eine kleine monatliche finanzielle Unterstützung zukommen lassen können.

Jamal sagte uns:“ Das ist ein guter Ort. Die Menschen hier unterscheiden nicht zwischen Christen und Moslems, sie geben allen etwas.“

Indem die Bewohner ihre Stadt für Vertriebene öffneten, folgen sie dem Gott auf dem Weg, der uns aufruft „den Fremden zu lieben, ihn mit Essen und Kleidung zu versorgen“ und der sagt, das zu tun, was Gott verlangt, heisst, den Fremden zu lieben“ (5. Mose 10: 11-19). Gott zu lieben und für den Frieden zu arbeiten, so bezeugen diese syrischen Kirchen, heisst, den Fremden willkommen zu heissen.

— Alain Epp Weaver is Director für strategische Planung beim Mennonite Central Committee.

### **Gebetsanliegen:**

- Betet für die vielen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, um Gewalt und Krieg zu entgehen und die auf der Suche sind nach einem besseren Leben für sich und ihre Familien. Wir beten für ihre Sicherheit, für die Lage in ihren Heimatländern und dass wir wissen können, wie wir sie willkommen heissen, unterstützen und solidarisch mit ihnen ihren Weg gehen können. Wir beten besonders für die Situation in Angola, der DR Kongo, Kenia,

Kolumbien, dem Mittleren Osten, Europa und Nordamerika, wo Regierungen und Bürger durch die grossen Zahlen von Flüchtlingen und Hilfesuchenden überfordert sind und sehr unterschiedlich darauf reagieren.

- Betet für die vielen Länder rund um die Welt, die der Meinung sind, dass der Schlüssel für die eigene Sicherheit darin liegen würde, sich von anderen abzusondern und sich nur auf sich allein zu besinnen. Beten wir doch darum, dass wir den Menschen und die Würde im anderen erkennen und auf welche Weise ihre Menschlichkeit auch unsere eigene formt und bestimmt.
- Beten wir darum, dass sich die Gemeinden durch Versöhnung und Vergebung auszeichnen. Mennoniten in Indonesien arbeiten mit der Regierung und der moslemischen Mehrheit in friedensschaffenden interreligiösen Gesprächen zusammen. Mögen wir alle doch diesem Beispiel folgen, wie man Menschen anderer Religionen, Fremde und unsere Nachbarn kennenlernen kann.
- Beten wir für alle, die das Global Church Partners Forum („Forum weltweiter Kirchen in Partnerschaft“) organisieren, dass von 16.-19.10.18 in Rom stattfinden soll und sich auf Kinder auf der Flucht konzentrieren wird. Möge dieses Forum ein Ort werden, an dem sich Kirchen stark machen, um Kindern zu helfen, die weltweit Gewalt bewältigen müssen.

**Liedvorschläge** aus dem Internationalen Liederbuch des MWK:

- #24 La Paz de la Tierra
- #22 Kirisuto No Heiwa
- #8 Senzeni Na?
- #34 Laudate Dominum
- #51 Love God, Love Each Other
- #11 Sizohamba Naye
- #52 Be Thou My Vision

**Weitere Materialien gibt es hier:**

<https://mwc-cmm.org/article/peace-sunday>

- Segen (S. 3)
- Fürbitten (S. 4)
- Predigtnotizen (S. 5)
- Geschichten und Gedanken (S. 11)
- Fotos (Abfolge wie im englischen Original ab S.3)
  1. Das Foto zeigt die Mennonite Church Jhilmila Saraipali, eine Gemeinde der Bhartiya General Conference Mennonite Church, als sie 2017 den Friedenssonntag feierte. Photo: Vikal Rao.
  2. Alexander Neufeld (Deutschland) und Joji Pantoja, Leiterin der Kommission des Friedens im MWK(Philippinen), beten für Alphone Komuesa (DR Kongo) an der Mitgliederversammlung der MWK in Kenya 2018. Photo: Wilhelm Unger.
  3. 8 Gemeinden der Iglesia Evangelica Menonita Hondureña feiern den Friedenssonntag 2017 mit einem Marsch, an dem sie die Botschaft des Friedens teilten, sangen und für Frieden beteten. Photo: Belinda Rodriguez.

4. Um den Internationalen Tag des Friedens zu feiern, schlossen sich die Täufer in Kolumbien dem Marsch für "Brot und Frieden" an (1). Photo: Anna Vogt.
5. Die Bihar Mennonite Mandali Tumbagarha, während sie 2017 den Friedenssonntag feierten. Photo: Bihar Mennonite Mandali Tumbagarha congregation.
6. Die Jugendkommssion Timotius der GKMI Gemeinde in Yogyakarta, Indonesien lud moslemische Freunde zu einem theologischen Gespräch ein, in dem sie über die Ängste der Christen und Moslems voreinander sprachen. Photo Timotius Youth, Lorenzo Vicario E. Fellycyano.
7. Am Friedenssonntag 2017 nahm bei der Feier der Mtshabezi Brethren In Christ Gemeinde in Zimbabwe die Bischofskommission ein Bohrloch für das naheliegende Ekuphileni Bibelinstitut in Betrieb. Üblicherweise feiern sie solche Errungenschaften an diesem Friedenstag und geben den Orten einen Namen mit Friedensbedeutung. Auf diese Weise wird Frieden als zentrales Gut im Bewusstsein der Menschen verankert. Photo: Sibonokuhle Ncube.
8. Um den Internationalen Tag des Friedens zu feiern, schlossen sich die Täufer in Kolumbien dem Marsch für "Brot und Frieden" an (2).
9. Teilnehmende der Jugendkommission Timotius der GKMI Gemeinde in Yogyakarta, Indonesien genießen die Gespräche und das gemeinsame Essen mit moslemischen Freunden. Photo: Timotius Youth, Lorenzo Vicario E. Fellycyano.
10. Feier des Weltgemeinschaftssonntags 2018 in der Mennonite Brethren Church in Malawi. Photo: Mennonite Brethren Church of Malawi.
11. Dekoration in der Springdale Mennonite Church, USA, in ihrem Gottesdienst zum Friedenssonntag 2017. Photo: Mim Wenger.
12. Ein Anlass (1) in der Iglesia Cristiana Menonita de Colombia in Bogotá, Kolumbien. Photo: Anna Vogt.
13. Ein Anlass (2) in der Iglesia Cristiana Menonita de Colombia in Bogotá, Kolumbien. Photo: Anna Vogt.
14. Die Timotius Jugendkommission in der GKMI Gemeinde in Yogyakarta, Indonesien kocht zusammen mit Freunden anderer Religionen für das moslemische Fastenbrechen und bringt das Essen zu Menschen in Slums. Photo: Timotius Youth, Adi Nugroho
15. An einem Anlass haben Teilnehmende in der Timotius Jugendkommission über Ängste durch Christianisierung und Islamisierung diskutiert. Photo: Timotius Youth, Lorenzo Vicario E. Fellycyano.
16. Teilnehmende in der Timotius Jugendkommission Timotius der GKMI Gemeinde in Yogyakarta, Indonesien lesen im "Friedensmonat" mit moslemischen Freunden Heilige Schriften (Bibel und Koran) zu Themen wie Entscheidungsfindung, Frieden und Gerechtigkeit. Photo: Crew YIPC, Novita Dwi Saputri.
17. Frauen loben Gott während eines Gottesdienstes in der Kenya Mennonite Church congregation. Photo: @realfoto\_Kenya
18. Eine Gruppe aus der Mennonite Church in Südkorea reisten auf Jeju Island und nach Jinhae-gu, um zu beten und die Botschaft des Friedens dorthin zu tragen. Photo: Jungyeol Bae.
19. Um den Internationalen Tag des Friedens zu feiern, schlossen sich die Täufer in Kolumbien dem Marsch für "Brot und Frieden" an (3).

20. Als Teil des Friedenssonntags in der Springdale Mennonite Church, USA, veranstalteten sie nach dem Gottesdienst ein Mittagessen mit internationalen Gerichten und sammelten dabei noch Spenden ein. Photo: Mim Wenger.
21. Eine Gruppe aus der Mennonite Church in Südkorea marschiert und verbreitet die Botschaft des Friedens. Photo: Jungyeol Bae.
22. Iglesia Evangelica Menonita Hondureña: Unterrichtende und Eltern arbeiten zusammen in einem Wiederaufforstungsprojekt am Friedenssonntag . So wecken sie das Bewusstsein, dass es wichtig ist, die Natur zu bewahren und mit der Umwelt in Frieden zu leben. Photo: Belinda Rodriguez.

### Anregungen für Aktionen:

**„Schau, wer zum Essen kommt“:** Erstellt zwei Seiten, wo man sich als GastgeberIn oder Gast für ein gemeinsames Essen eintragen kann. Der/die Organisator/-in bringt dann Menschen durch Los oder Zuweisung zusammen.

**„Das ist mein Leben“:** Im Gottesdienst gibt es seine Zeit, in der verschiedene Menschen (bes. solche, die neu dabei sind) eingeladen werden, etwas aus ihrem Leben und Weg des Glaubens mitzuteilen.

**„Garten der Erinnerung“:** Im Gemeindehaus oder dessen Vorgarten könnt ihr einen Ort gestalten, an dem mit einem Baum, einer Plakette o.ä. an Menschen aus der Gemeinde erinnert wird, die verstorben sind. Dadurch kann Trauerarbeit ein Teil des Gemeindelebens werden.

**„Eine Kerze der Erinnerung anzünden“:** Im Gottesdienst können Besucher/-innen eingeladen werden, eine Kerze für diejenigen anzuzünden, die sich zu einer gefährlichen Reise/Flucht entschlossen haben, die oft auch tödlich endet – obwohl sie nur ein neues Leben in einem anderen Land suchen.

**„Besuch eines Flüchtlingsheimes“:** Organisiert einen Besuch in einem Flüchtlingsheim oder einer Organisation, die sich um Flüchtlinge kümmert und lernt dadurch mehr über Flüchtlinge, die in eurer Region leben. Besucht die Menschen dort und hört von ihnen, warum sie geflohen und zu euch gekommen sind. Überlegt, wie ihr als Einzelne und als Gemeinde helfen könntet. Vielleicht könnt ihr Einzelne finanziell unterstützen oder im Anerkennungsprozess begleiten, ihnen helfen Briefe zu schreiben und Behördengänge zu bewältigen.

**„Briefaktion“:** Schreibt als Gemeinde, Verband oder Organisation an eure Regierung und setzt euch ein, dass Flüchtlinge oder andere Schwache in der Gesellschaft, die Hilfe brauchen bessere und humanere Praxis erleben.

## Vorschläge für Gottesdienste:

### Einladung zur Anbetung:

#### Betet den Einen an

Betet den Einen an, der den Schrei der Armen hört, der die Schwachen erhebt und ihnen Kraft gibt.

Betet den Einen an, der die Hungrigen sättigt und die Sehnsucht derer stillt, die in Not sind.

Betet den Einen an, der die Waisen und Witwen mit Zärtlichkeit im Arm hält und dem Fremden ein Land und eine Heimat gibt. (#683 from Hymnal: A Worship Book\*. Mit frdl. Genehmigung.)

#### Der versöhnende Gott

Versöhnender Gott, der du die Gebrochenheit der Welt in einer weiten Umarmung hältst, bring uns wieder an deine Seite, damit wir Heilung und Hoffnung auch über unsere Grenzen hinaus weitergeben können. Im Namen Jesu. Amen.

(Lois Siemens, taken from Sing the Journey\*\*, #130. Mit frdl. Genehmigung.)

### Schlussgebet

Eine/r: Jesus lehrte uns, vom Reich Gottes mit Hoffnung zu sprechen

Alle: *Wir glauben, dass Gott in unserer Welt wirkt, hoffungslose und böse Situationen ins Gute verwandelt. Wir glauben, dass das Gute, Gerechtigkeit und Liebe am Ende triumphieren und dass alle Tyrannei und Unterdrückung nicht für immer andauern können. Eines Tages werden alle Tränen abgewischt; Das Lamm wird beim Löwen liegen und die Gerechtigkeit wird fließen wie ein mächtiger Strom.*

Eine/r: Wahrer Friede und wahre Versöhnung sind nicht nur ein Wunsch; in Christus sind sie sicher und garantiert.

Alle: *Daran glauben wir. Das ist unsere Hoffnung.*

(Canadian Catholic Organization for Development and Peace, Toronto. #711 from Hymnal: A Worship Book\*. Mit frdl. Genehmigung.)

## Gebete

### Bekenntnis

#### Gott aller Nationen

Eine/r: Gott aller Nationen, deine Liebe hat kein Ende und keine Grenzen. Erweitere unsere Sicht, dass du alle Menschen erlösen willst. Mach uns durch das Beispiel deines Sohnes bereit dazu, den Bedürftigsten auf der ganzen Welt zu dienen.

Alle: *Weder Stolz noch Rasse noch ein hartes Herz sollen uns dazu bringen, jemanden zu verachten, für den Christus gestorben ist oder jemanden zu verletzen, in dem Christus lebt. Das bitten wir durch diesen Christus, unseren Herrn. Amen.*

(#142 from Sing the Journey\*\*. Originally published in Book of Common Order of the Church of Scotland, ©1994 Panel on Worship, Church of Scotland. Mit frdl. Genehmigung.)

#### Friedefürst

Eine/r: Oh, Friedefürst, vom Frieden, der keiner ist, aus dem Griff des Bösen, von einer gewalttätigen Selbstgerechtigkeit...

Alle: *...erlöse uns.*

Eine/r: Von einem gelähmten Willen, aus Lügen und falschen Worten, dem Terror der Wahrheit...

Alle: *...erlöse uns.*

Eine/r: Aus Hartherzigkeit, dem Handel mit Mord, der Anbetung allen Todes...

Alle: *...erlöse uns.*

Eine/r: Durch die Torheit deines Evangeliums, deiner Wahl unseres Leibes, durch deine Nacktheit und deinen Schmerz...

Alle: *...heile uns.*

Eine/r: Durch deine Tränen über die Stadt, durch deine Verweigerung des Schwertes, durch dein Aushalten allen Schreckens....

Alle: *...heile uns.*

Eine/r: Durch das Sprengen des Grabes, durch dein Kommen im Gericht, durch deine Sehnsucht nach Frieden....

Alle: *...heile uns.*

Alle: *Schenk und Gnade. Amen.*

(Source unknown. #697 from Hymnal: A Worship Book\*. Mit frdl. Genehmigung.)

\* Hymnal: A Worship Book (Elgin, Illinois: Brethren Press; Newton, Kansas: Faith and Life Press; Scottdale, Pennsylvania: Mennonite Publishing House, 1992). \*\* Sing the Journey (Scottdale, PA: Mennonite Publishing Network, 2005).